

Nach einem Bericht in der New York Times waren an einem NATO-Manöver in Lettland auch US-Atombomber des Typs B-52 beteiligt und haben Bombenabwürfe geübt.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 122/15 – 03.07.15**

Die NATO konzentriert sich wieder auf den Kreml, ihren ursprünglichen Feind

Von Eric Schmitt und Steven Lee Myers
The New York Times, 23.06.15

(<http://www.nytimes.com/2015/06/24/world/europe/nato-returns-its-attention-to-an-old-foe-russia.html>)

CAMP ADAZI, Lettland – Nachdem sich die NATO jahrelang um Bedrohungen weit außerhalb ihrer Grenzen gekümmert hat, muss sie jetzt wieder Pläne zur Abwehr eines viel größeren und aggressiveren Feindes aus vergangenen Tagen machen – zur Abschreckung Moskaus.

Diese seismische Verschiebung wurde auch in einem Militärmanöver in der ehemaligen Sowjetrepublik Lettland deutlich, die jetzt NATO-Mitglied an der Ostflanke des Bündnisses ist und direkt an Russland angrenzt.



Angreifende A-10 (Foto: Bryan Denton für die New York Times)

Während des Manövers führten lettische Soldaten einen simulierten Angriff auf "feindliche Truppen" durch, die sich in einem Kiefernwald eingegraben hatten; dabei wurden sie von zwei US-Erdkampfflugzeugen des Typs A-10 (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Fairchild-Republic_A-10) unterstützt, die mit ihren 30 mm-Kanonen Feuerschutz gaben (s. dazu auch http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP04215_240215.pdf).

Zwei Tage vorher hatte ein über Funk von lettischen Bodentruppen angeforderter Bomber des Typs B-52 (ein Atombomber der U.S. Air Force, s. https://de.wikipedia.org/wiki/Boeing_B-52) – nur 180 Meilen von der russischen Grenze entfernt – neun Übungsbomben abgeworfen.

Die Symbolik des Einsatzes der B-52, einer der wichtigsten Waffen des Kalten Krieges, ist sicher niemand entgangen. Hauptaufgabe dieser Bomber war es einmal, große sowjetische Truppenverbände durch einen Atomschlag auszuschalten; ihr erstmaliger Einsatz über Lettland sollte Russland die Entschlossenheit der NATO demonstrieren, jede Invasion der ehemals sowjetischen Kriegsmaschinerie gegebenenfalls mit allen Mitteln aufzuhalten.

"Wenn die Russen eine Gelegenheit zum Eingreifen wittern, werden sie diese zu ihrem Vorteil zu nutzen versuchen," erklärte der estnische Verteidigungsminister Generalleutnant Riho Terras, der kürzlich mit den 13.000 Soldaten seines winzigen Landes ein eigenes Manöver durchgeführt hat. "Deshalb müssen wir sicherstellen, dass kein Raum für Missverständnisse bleibt."

Die Übung in Lettland ist Teil einer ganzen Reihe von Manövern, die für die nächsten Monate geplant sind; damit soll demonstriert werden, dass die Allianz, die sich 25 Jahre um Probleme in fernen Ländern gekümmert hat, jetzt wieder dazu bereit ist, der von Russland ausgehenden Bedrohung entgegenzutreten.

Nachdem die Militärausgaben jahrelang reduziert wurden und Militäreinsätze nur außerhalb des NATO-Gebietes – vom Balkan, über Afghanistan bis zum Horn von Afrika – stattgefunden haben, muss sich das Bündnis nun wieder Planungen zuwenden, von denen Militärkommandeure und Politiker glaubten, sie gehörten längst der Vergangenheit an.

In dieser Woche reist US-Verteidigungsminister Ashton B. Carter in die Hauptstädte mehrere NATO-Staaten, bevor er am Mittwoch und Donnerstag mit anderen Verteidigungsministern in Brüssel zusammentrifft, um darüber zu debattieren, wie ein wiedererstarktes Russland zu bändigen ist. (Weitere Infos dazu s. unter http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP11715_260615.pdf .)

Am Dienstag hat Carter in der estnischen Hauptstadt Tallinn mitgeteilt, dass die USA planen, erstmals Panzer und andere Waffen im Baltikum und in anderen osteuropäischen Staaten zu stationieren. Die Bekanntgabe dieses Planes vor der Konferenz der NATO-Verteidigungsminister hat Unmut erregt und starke Proteste in Moskau hervorgerufen; Präsident Wladimir Putin hat angekündigt, dass er das russische Arsenal strategischer Atomwaffen vergrößern will.

Die NATO-Strategie muss revidiert werden

Die Annexion der Krim durch Russland und seine Rolle im Krieg in der Ostukraine hat bereits zu einer Veränderung geführt, die Jens Stoltenberg, der Generalsekretär der NATO, kürzlich als "die größte Verstärkung der NATO-Streitmacht seit dem Ende des Kalten Krieges" bezeichnet hat.

Die Anzahl der zu Manövern auf das Territorium der neuen NATO-Verbündeten im Osten rotierenden Einheiten wurde beträchtlich erhöht, ebenso die Luftpatrouillen zum Schutz des Baltikums und die Seepatrouillen im Schwarzen Meer, um die Verstärkung der russischen Streitkräfte an der Peripherie der NATO auszugleichen.

Die NATO-Einheiten haben sich bisher nur vorübergehend dort aufgehalten. Im Februar hat die NATO aber angekündigt, dass sie in den östlichen NATO-Staaten sechs Kommandoeinrichtungen und als "Speerspitze" eine 5.000 Mann starke Rapid Reaction Force dauerhaft stationieren wird.

Wenn sich führende Politiker der 28 NATO-Mitglieder im nächsten Jahr auf einem Gipfel in Warschau treffen, will die Allianz darüber befinden, welche zusätzlichen Maßnahmen zur Verstärkung ihrer Streitkräfte notwendig sind, und wie stark die Verteidigungsausgaben, die wegen der "Friedensdividende" gesenkt wurden, wieder erhöht werden müssen; dabei wird es auch darum gehen, die Planung und die Strategie der NATO zu revidieren.

"Während des Kalten Krieges stand alles, was unser Militär brauchte, in Europa bereit," erklärte Julianne Smith, die früher für das Pentagon und für das Weiße Haus gearbeitet

hat und jetzt eine führende Mitarbeiterin am Center for a New American Security (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Center_for_a_New_American_Security) in Washington ist. "Heute ist alles reduziert. Seit Jahrzehnten sind wir nicht mehr auf einen konventionellen Angriff auf Europa vorbereitet."

Bereits getroffene und für die Zukunft geplante Maßnahmen haben interne Spannungen im NATO-Bündnis hervorgerufen, weil Meinungsverschiedenheiten über das Ausmaß der von Putins Russland ausgehenden Bedrohung bestehen. Das hat auch zu einer Debatte darüber geführt, wie intensiv sich die Verbündeten darauf vorbereiten sollten.

Einige NATO-Mitglieder halten die von Russland ausgehende Gefahr für existenzbedrohend, während andere die wachsende Instabilität, die Flüchtlingsströme und den nun auch in Nordafrika zunehmenden Extremismus für viel bedrohlicher halten. Aus einer neuen Umfrage geht hervor, dass die Bevölkerung einiger NATO-Staaten nicht bereit ist, andere NATO-Staaten oder die (nicht der NATO angehörende) Ukraine zu verteidigen (s. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-06/nato-ukraine-russland-umfrage-pew-stimmung-deutschland> und <http://www.spiegel.de/politik/ausland/nato-mehrheit-der-deutschen-wuerde-partner-nicht-verteidigen-a-1038017.html>).

Die Ereignisse in der Ukraine haben einen ähnlich starken Einfluss auf die strategischen Planungen der NATO wie der Zusammenbruch der Sowjetunion, der den Hauptgegner der Allianz beseitigte. Einige Jahre lang schien sich das aus der Sowjetunion hervorgegangene Russland zum Partner, wenn nicht sogar zum Verbündeten (der NATO) zu entwickeln; auch Putin schloss das zunächst nicht aus, als er im Jahr 2000 zum ersten Mal sein Amt antrat. (Das belegen die Reden, die Putin 2001 im Deutschen Bundestag [s. https://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/putin/putin_wort/244966] und 2007 auf der Münchener Sicherheitskonferenz gehalten hat [s. <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Sicherheitskonferenz/2007-putin-dt.html>].)

"Ich denke nicht, dass wir uns schon wieder im Kalten Krieg befinden – noch nicht," äußerte James G. Stavridis (s. https://de.wikipedia.org/wiki/James_G._Stavridis), der Admiral und ehemalige NATO-Oberkommandierende im Ruhestand, der jetzt Dekan der Fletcher School of Law and Diplomacy der Tufts University ist und während des Kalten Krieges und beim Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 auf einem US-Zerstörer Dienst tat. Er fügte dann noch hinzu: "Mir erscheint das jedenfalls so."

Während einige eine konventionelle Konfrontation nicht ausschließen – was Putin selbst als "Irrsinn" zurückgewiesen hat (weitere Infos dazu unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP11415_190615.pdf) – sehen andere die potenzielle Gefahr eher in subversiven Umsturzbestrebungen, wie sie Russland bei der Annexion der Krim im März 2014 praktiziert hat und mit der Unterstützung der prorussischen Kämpfer in der Ostukraine bis heute fortsetzt; dieser Konflikt hat bisher mehr als 6.000 Menschen das Leben gekostet.

Eine vertrauliche Einschätzung der Gefahr, dass Russland versuchen könnte, auch das Baltikum zu destabilisieren, wird auf der NATO-Konferenz in dieser Woche erwartet. Die Abwehr einer solchen Intervention wurde bereits bei dem Manöver in Lettland und bei ähnlichen Unternehmungen geübt.

In privaten und offiziellen Gesprächen fordern Regierungsvertreter und Militärs eine Abkehr von der bisherigen Politik der Zurückhaltung und viel drastischere Maßnahmen zur Absicherung der Ostflanke der NATO und besonders der baltischen Staaten, die mit einem russischen Angriff rechnen.

Der polnische Verteidigungsminister Tomasz Siemoniak forderte die "Anpassung der Strategie der NATO" – unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Feindseligkeit Russlands gegenüber dem Bündnis "ein Klimawandel und nicht nur ein Sommergewitter" sei. Es sei Zeit, die Stationierung schwerer Waffen in Osteuropa in Erwägung zu ziehen, und die Bedenken, Russland könne sich dadurch provoziert fühlen, beiseite zu schieben.

"Ich halte die Rücksichtnahme einiger unserer europäischen Verbündeten für übertrieben," ergänzte Siemoniak in seiner Rede, die er im Mai im Center for Strategic and International Studies in Washington (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Center_for_Strategic_and_International_Studies) gehalten hat.

Einige glauben, das Schüren von Konflikten unter den Verbündeten sei nur eine weitere Taktik Putins.

Lt .Gen. (Generalleutnant) Ben Hodges, der Kommandeur der U.S. Army in Europa (deren Hauptquartier sich in Wiesbaden befindet), sagte in einem Interview: "Ich bin sicher, dass einige NATO-Mitglieder verunsichert werden sollen – durch die Verbreitung des Gerüchts, andere Mitglieder seien nicht bereit, sie zu verteidigen."

Die Spannungen zwischen der NATO und Russland steigen auch deshalb an, weil die US-Militärpräsenz in Europa von 400.000 Soldaten auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges auf jetzt 64.000 reduziert wurde und sogar auf nur 27.000 abgesenkt werden sollte. Auch die Streitkräfte anderer Staaten sind geschrumpft. Großbritannien hat jetzt eine kleinere Armee als während des Krim-Krieges Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die Forderung nach einer stärkeren NATO sei in den beiden letzten Jahrzehnten kaum noch erhoben worden. Die aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion erwachsene "Friedensdividende" sei nur schwer umzukehren, erklärte David Ochmanek (s. http://www.rand.org/about/people/o/ochmanek_david.html), ein ehemals führender Mitarbeiter des Pentagons, der jetzt als Analyst für die RAND Corporation (s. dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/RAND_Corporation) tätig ist.

Viele NATO-Staaten haben die Mittel für ihre Streitkräfte so stark gekürzt, dass sie weniger als 2 Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes dafür ausgeben, obwohl dieser Prozentsatz als Minimum für die Aufrechterhaltung der Verteidigungsfähigkeit angesehen wird.

Auch jetzt ziehen nur wenige NATO-Verbündete eine bedeutende Erhöhung ihrer Militärausgaben in Betracht. "Kein Militär kann derzeit mit mehr Geld rechnen," fügte Ochmanek hinzu.

Ein Zeichen der Solidarität

Schon vor der Annexion der Krim hat die NATO Russland sehr misstrauisch beobachtet.

"Die Verteidigungsausgaben der NATO und besonders die ihrer europäischen Mitglieder wurden über einen längeren Zeitraum stark reduziert," beklagte (NATO-Generalsekretär) Stoltenberg in einem Interview, das er im Mai in Washington gegeben hat. "Russland hat sie gleichzeitig wesentlich erhöht. Es hat seine Streitkräfte modernisiert und ihre Fähigkeiten verbessert. Sie trainieren auch häufiger und führen im Rahmen ihrer erneuerten Atomstrategie auch mehr Manöver mit Atomwaffen durch. Das destabilisiert."

US-Offizielle betrachten NATO-Manöver wie das auf einem ehemaligen sowjetischen Panzerübungsgelände (in Lettland) nur als Möglichkeit zu gemeinsamem Training und als Zeichen der Solidarität mit den baltischen Verbündeten.

Mehr als 6.000 Soldaten aus 14 verbündeten Staaten – dreimal so viele wie bei der gleichen Übung vor zwei Jahren und vor der russischen Invasion auf der Krim und in der Ostukraine – haben an dem jährlichen Manöver "Saber Strike" (s. dazu auch <http://www.eur.army.mil/SaberStrike/>) im Baltikum und in Polen teilgenommen, das am Freitag endete.

An einem strahlenden Sommertag im Juni haben 150 lettische Infanteristen in einem mit Kiefern bewachsenen sandigen Gebiet angelegte Stellungen erstürmt, die von "Atropians" genannten fiktiven Feinden gehalten wurden, die von britischen Gurkha-Soldaten (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gurkha>) dargestellt wurden. Beide Seiten beschossen sich mit Artillerie und Raketen, bevor die Letten, durch eine künstliche Nebelwand geschützt, die feindliche Stellung im Wald angriffen. Darüber röhren die A-10-Kampffjets. **Wirklich verblüfft waren Beobachter aus dem Baltikum und aus anderen europäischen Staaten aber nur, als B-52- Bomber für zusätzliche Luftangriffe angefordert wurden.**

Der lettische Verteidigungschef Generalleutnant Raimonds Graube beobachtete bewundernd die Bomber und verlor kein einziges Wort darüber, dass ein NATO-Manöver mit B-52-Atombombern die Russen provozieren könnte, was einige europäische Offizielle befürchtet hatten. Graube sagte nur: "Das Training unserer Soldaten muss auf internationalem Niveau erfolgen."

Die jungen US-Soldaten, von denen viele erst nach dem Zerfall der Sowjetunion geboren wurden und bisher nur Aufständische im Irak und in Afghanistan bekämpft haben, müssen wegen der Spannungen mit Russland neue Fertigkeiten für den Kampf gegen einen alten Gegner erwerben.

"Meinen Soldaten und mir ist nicht entgangen, wo wir üben," sagte Lt. Col. (Oberstleutnant) Chad Chalfont, ein Bataillonskommandeur der U.S. Army, während des Manövers auf einer ehemaligen sowjetischen Militärbasis beim litauischen Rukla.

Chalfont, dessen Vater während des Kalten Krieges als Offizier der Air Force in einem unterirdischen Silo für Atomraketen gedient hat, erklärte, die Soldaten der USA und Litauens übten gemeinsam alltägliche, aber wichtige Fertigkeiten wie Sprechfunk auf der gleichen Frequenz. Die litauischen Infanteristen mussten aber auch lernen, gemeinsam mit US-Kampfpanzern in dichte Kiefernwälder einzudringen.

Die Bedrohung für die baltischen Staaten besteht wirklich und nicht nur in der Theorie. Herr Ochmanek von der RAND Corporation hat früher im Pentagon auch Szenarien für die Verteidigung der baltischen Staaten entwickelt und betrachtet das als eine der wichtigsten Aufgaben der NATO. "Es ist unrealistisch, zu glauben, dass sie sich allein gegen einen entschlossenen russischen Angriff verteidigen könnten," betonte er.

Es gibt die Hoffnung, dass Abschreckung genügen könnte, um Russland von einem Angriff abzuhalten; viele befürchten aber, dass Putins Russland probieren wird, die baltischen Staaten durch innere Unruhen zurückzugewinnen, wie das auf der Krim geschehen ist und in der Ostukraine versucht wird.

Für wahrscheinlicher als einen Angriff mit russischen Bodentruppen, halten NATO-Vertreter einen Cyber- und Propaganda-Krieg; das sind zwei wichtige Bestandteile der neuen russischen Militärdoktrin der hybriden Kriegsführung, die General Waleri W. Gerassimow (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Waleri_Wassiljewitsch_Gerassimow) , der Chef des russischen Generalstabes, 2013 vorgestellt hat.

Diese Doktrin sieht ausdrücklich "verdeckte Militäroperationen" vor, zu denen auch Desinformationskampagnen und der Einsatz von Spezialkräften gehören.

Für die NATO-Frontstaaten ist diese Doktrin bereits Realität. Nach Angaben eines Sprechers des litauischen Verteidigungsministeriums haben im laufenden Monat unbekannte Hacker die Website der litauischen Armeeführung ins Visier genommen und falsche Information über NATO-Manöver in den baltischen Staaten und in Polen verbreitet.

Litauische Offizielle ließen durchblicken, unter den eingeschleusten Nachrichten habe sich auch die Meldung befunden, mit dem NATO-Manöver werde die Annexion der russischen Exklave Kaliningrad vorbereitet, die zwischen Litauen und Polen liegt.

Vor diesem Hintergrund erklären sich auch die bisher von der NATO ergriffenen Interimsmaßnahmen.

Auf die Frage, was seine Soldaten unternehmen würden, falls sich "kleine grüne Männer" über die Grenze zu schleichen versuchten, sagte General Terras, der Verteidigungsminister Estlands: "Wir würden sie erschießen."

Das Gefühl, verwundbar zu sein

Weil Prahlerei nicht weiterhilft, versuchen Militärführer und Politiker der baltischen Staaten ihr letztes Geld zusammenzukratzen, um ihre Streit- und Sicherheitskräfte zu verstärken.

Die Jahre, in denen Russland nicht als Feind betrachtet, sondern nur misstrauisch beäugt wurde, sind vorbei. Als sich die baltischen Staaten vor mehr als einem Jahrzehnt der NATO anschlossen, war es für sie wichtiger, spezielle militärische Fähigkeiten zu entwickeln, als sich um die Landesverteidigung zu kümmern, die für überflüssig gehalten wurde. Lettland bildete zum Beispiel Sprengexperten und Einweiser für Luftangriffe aus – also Spezialisten, die für NATO-Einsätze außerhalb Europas – u. a. in Afghanistan – gebraucht wurden.

Mit 5.000 bis 10.000 Soldaten fühlen sich die baltischen Staaten trotz Mitgliedschaft in der NATO sehr verwundbar. Sie haben keine Panzer, keine nennenswerten Luftstreitkräfte und nur Patrouillenboote und Minenräumer zum Schutz ihrer Küsten. Jeder baltische Staat bemüht sich aber darum, Defizite zu beheben.

Estland hat eine "Bürgerwehr" von 30.000 Mann, die Bauern, Handwerker und Rechtsanwälte sind oder anderen Berufsgruppen angehören. Sie treffen sich einmal im Monat zu einer Art infanteristischer Grundausbildung, erhalten ihre Waffen von der Regierung und würden im Falle einer Invasion zum Wehrdienst einberufen und von Berufsoffizieren kommandiert.

Juozas Olekas, der Verteidigungsminister Litauens, sagte in einem Interview, die Regierung sei bestrebt, von mehreren Behörden ein umfassendes Selbstverteidigungssystem entwickeln zu lassen. Die Armee werde bald etwa 3.000 neue Rekruten einberufen.

Der lettische Verteidigungsminister Raimonds Vejonis äußerte, nach den bitteren Erfahrungen der baltischen Staaten unter sowjetischer Besetzung registrierten die Bevölkerung und die Regierung sehr wohl Putins Versuche, die Ukraine mit Propaganda und Militär wieder zu unterjochen, mit großer Besorgnis und befürchteten Ähnliches auch für die schwächsten NATO-Mitglieder im Baltikum. "Wir müssen zusammenhalten, denn wenn wir das nicht tun, wird die gesamte NATO untergehen," fügte Vejonis hinzu, der im Juli Präsident Lettlands werden will.

Nicht alle Verbündeten stehen so fest zur NATO. Das Vorgehen Russlands gegen die Ukraine wurde zwar einmütig verurteilt, und die EU hat in dieser Woche die Sanktionen gegen Russland verlängert, aber trotzdem bleiben viele Meinungsverschiedenheiten.

"Einige haben die Hoffnung, dass der Streit mit Russland bald wieder beigelegt werden kann," erklärte Michael McFaul, der ehemalige US-Botschafter in Russland, in einem Telefoninterview. "Nach meiner Ansicht ist das naiv. Putin wird weder nach- noch aufgeben. Wir werden uns längerfristig mit ihm auseinandersetzen müssen."

Eric Schmitt hat von Camp Adazi in Lettland und von dem Truppenübungsplatz Gaiziunai in Litauen aus berichtet, Steven Lee Myers aus Washington.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Wenn schon die *New York Times* über den Einsatz von Atombombern der USA in einem gegen Russland gerichteten NATO-Manöver berichtet, müssten doch in Berlin und anderen westeuropäischen Hauptstädten endlich die Alarmglocken schrillen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The New York Times

NATO Refocuses on the Kremlin, Its Original Foe

By ERIC SCHMITT and STEVEN LEE MYERS

JUNE 23, 2015

CAMP ADAZI, Latvia — After years of facing threats far beyond its borders, NATO is now reinvigorating plans to confront a much larger and more aggressive threat from its past: Moscow.

This seismic shift has been apparent in military training exercises in this former Soviet republic, which is now a NATO member and on the alliance's eastern flank, bordering Russia.

On a recent day, Latvian soldiers conducted a simulated attack on dug-in enemy positions in a pine forest here as two United States A-10 attack planes roared overhead and opened fire with 30-millimeter cannons.

Two days before, a B-52 dropped nine dummy bombs radioed in by the Latvians on the ground — all just 180 miles from the Russian border.

The symbolism of the B-52s, stalwarts of the Cold War arsenal, was lost on no one. The bombers' main mission once was to deliver a nuclear knockout punch to Soviet forces, but they were put to use for the first time over Latvia to show resolve on the new front between NATO and Russia, the heir of the Soviet war machine.

"If the Russians sense a window of opportunity, they will use it to their advantage," said Estonia's chief of defense, Lt. Gen. Riho Terras, who recently mobilized 13,000 soldiers across his tiny country in a separate exercise. "We must make sure there's no room for miscalculation."

The military drills that unfolded here, part of a series of exercises planned over coming months to demonstrate the alliance's readiness to confront Russia, emphasized the depth

of the challenge facing an alliance that for a quarter of a century turned its attention to threats much farther afield.

After years of reducing military spending and conducting expeditionary missions beyond NATO's border, from the Balkans to Afghanistan to the Horn of Africa, the alliance has had to reinvigorate plans that commanders and political leaders had largely consigned to the past.

This week, Defense Secretary Ashton B. Carter is traveling through several NATO capitals before sitting down on Wednesday and Thursday with other defense ministers in Brussels to debate how to counter a resurgent Russia.

On Tuesday in Tallinn, Estonia, Mr. Carter confirmed plans to position heavy American tanks and other weaponry in the Baltics and Eastern Europe for the first time. The plan has prompted unease in some quarters ahead of the NATO defense ministers' meetings, and strong protests from Moscow that coincided with an announcement by President Vladimir V. Putin that he was bolstering Russia's arsenal of strategic nuclear weapons.

Revising Strategies

Russia's annexation of Crimea, and its role in the war in eastern Ukraine, has already resulted in what NATO's secretary general, Jens Stoltenberg, recently called "the biggest reinforcement of NATO forces since the end of the Cold War."

It has involved a marked increase in training rotations on territory of the newer NATO allies in the east, and increased patrols of the air and seas from the Baltic to the Black Sea intended to counter an increase of patrols by Russian forces around NATO's periphery.

Most of those are temporary deployments. But in February, NATO announced that it would set up six new command units within the Eastern allies and create a 5,000-strong rapid reaction "spearhead" force.

With the leaders of NATO's 28 members scheduled to gather in Warsaw for an important summit meeting next year, the alliance is now considering what other measures are needed to adjust its forces, to increase spending that had plummeted as part of a "peace dividend," and to revisit NATO's military strategy and planning.

"During the Cold War, we had everything there in the neighborhood we needed to respond," said Julianne Smith, a former defense and White House official who is now a senior fellow at the Center for a New American Security in Washington. "It's all atrophied. We haven't gone through the muscle movements of a conventional attack in Europe for decades."

NATO's steps, and its deliberations over future ones, have exposed internal tensions within the alliance over the extent of the threat Mr. Putin's Russia poses. That, in turn, has colored the debate over how vigorously the allies should prepare.

Some view the threat as imminent, while others view Russia as less a threat than the instability, the flood of migrants and the rise of extremism emanating from North Africa. A recent poll suggested that residents in some member nations were far from committed to the notion of going to war to protect the other NATO allies — let alone Ukraine.

NATO's response to the events in Ukraine has required a shift in strategic thinking as profound as the one that accompanied the collapse of the Soviet Union, when the alliance's

main adversary suddenly no longer existed. For years, the Russia that emerged from the Soviet ruins seemed destined to be a partner if not an ally, something Mr. Putin himself did not rule out when he first came to office in 2000.

“I don’t think we’re in the Cold War again — yet,” said James G. Stavridis, the retired admiral and NATO military commander, now dean of the Fletcher School of Law and Diplomacy at Tufts University, who served on a destroyer as a “thorough seagoing cold warrior” when the Soviet Union collapsed in 1991. He added, however, “I can kind of see it from here.”

While some do not rule out a conventional confrontation — something Mr. Putin himself rejected as “insane” — others point to the potential threats shrouded in subterfuge and subversion, much like Russia’s annexation of Crimea in March 2014 and its continuing support for ethnic Russians in the war in eastern Ukraine, which has claimed more than 6,000 lives.

A confidential assessment of the risk of Russia destabilizing the Baltic States is expected to be presented at the NATO meetings this week. But the potential for such an attack has implicitly been the focus of much of the training and planning going on in places like this.

In private and in public, some officials and commanders argue that much more is needed to reverse two decades of policy, particularly to shore up an eastern flank that to many, especially here in the Baltics, feels gravely exposed to a Russian attack.

Poland’s defense minister, Tomasz Siemoniak, said that NATO had to undertake a “strategic adaptation” that accounted for the fact that Russia’s hostility toward the alliance was “a change in climate and not a summer storm.” It is time, he said, to consider significant deployments of heavy weapons in Eastern Europe, brushing aside the worry that such a move would provoke Russia.

“I think the caution expressed by some of our European allies is excessive,” Mr. Siemoniak said in a speech at the Center for Strategic and International Studies in Washington in May.

Some believe that stoking divisions among the allies is simply another of the tactics that Mr. Putin has employed.

Lt. Gen. Ben Hodges, the commander of United States Army forces in Europe, said in an interview, “I am sure they want to create doubts in the minds of some members of the alliance that the other 27 members won’t be there for them.”

The rising tensions between NATO and Russia coincide with a sharp decline in the United States military presence in Europe: to 64,000 troops now, including just 27,000 soldiers, from more than 400,000 at the height of the Cold War. Other nations’ militaries have shrunk, too. Britain now has a smaller army than during the Crimean War in the mid-19th century.

The notion of a more robust NATO has encountered inertia that has built over the last two decades. The “peace dividend” that followed the collapse of the Soviet Union could prove hard to reverse, said David Ochmanek, a former senior Pentagon official who is a senior analyst at the RAND Corporation.

NATO’s militaries drew down so precipitously that it has become a regular challenge for members to maintain military spending at 2 percent of gross domestic product, a level considered minimal for effective defense.

At the same time, few of the NATO allies are looking to increase military spending significantly. “Nobody in any military establishment is looking for more bills to pay right now,” Mr. Ochmanek said.

A Message of Solidarity

Even before the annexation of Crimea, NATO had watched Russia warily.

“NATO has reduced defense spending over a long period of time, especially European NATO allies,” Mr. Stoltenberg said in an interview in Washington in May. “Russia has increased substantially. So they have modernized their forces. They have increased their capacity. And they are exercising more. And they are also now starting to use nuclear rhetoric, nuclear exercises and nuclear operations as part of their nuclear posture. This is destabilizing.”

While American officials say that exercises like the one at this former Soviet tank base are mainly to allow NATO and Baltic States to hone their training together, they are also intended to send a strong message of solidarity.

More than 6,000 troops from 14 allied nations — three times the number of soldiers that joined the same exercise two years ago, before Russia’s invasion of Crimea and eastern Ukraine — conducted the annual Saber Strike training exercise in the Baltics and Poland that ended Friday.

On a brilliant, sunny day this month, 150 Latvian infantry members fought across a sandy pine barren to seize locations defended by Atropians, a fictional foe played by Gurkha soldiers of the British Army. Both sides traded simulated artillery and rocket fire, before the Latvians dashed from the woods and used smoke screens as cover to seize their targets. The A-10 attack planes roared overhead. But what really snapped back the necks of Baltic and other European observers was the B-52 bomber, on call for any additional strikes.

Latvia’s defense chief, Lt. Gen. Raimonds Graube, looked up admiringly at the warplanes and dismissed any suggestion that a NATO exercise with B-52s might provoke the Russians, as some European officials have complained. “Our soldiers must be ready to train on an international level,” he said.

For a United States military that has spent nearly two decades fighting insurgencies in places like Iraq and Afghanistan, the tensions with Russia have young soldiers, many born after the Soviet Union collapsed, learning new skills and brushing up on an old adversary.

“It’s not lost on me or my soldiers where we’re operating,” said Lt. Col. Chad Chalfont, an Army battalion commander training at a former Soviet base in Rukla, Lithuania.

Colonel Chalfont, whose father served as an Air Force officer in an underground nuclear missile silo during the Cold War, said American and Lithuanian troops drilled together on mundane but critical tasks like talking on the same radio frequency. Lithuanian infantry troops also learn more complex skills, like operating together with American battle tanks for the first time in dense pine forests.

The threat to the Baltic nations, at least in theory, is acute. For the Pentagon, Mr. Ochmanek of RAND has run war games trying to anticipate how to defend the Baltics in particular, the most immediate concern for the alliance. “It’s not realistic to think they could defend themselves against a determined Russian attack,” he said.

There is a hope that deterrence will suffice to prevent Russia from moving, but many fear that Mr. Putin's government could seek to undermine the allies by subterfuge, as Russia did in Crimea and is doing in Ukraine.

More likely than any ground attack from Russian troops, NATO officials say, would be some kind of cyberstrike or information warfare assault, two of the critical components of a hybrid warfare style that is central to a new Russian military strategy unveiled in 2013 by Russia's chief of the general staff, Gen. Valery V. Gerasimov.

The doctrine explicitly acknowledged the use of "military means of a concealed character, including carrying out actions of informational conflict and the actions of special operations forces."

For those on NATO's front lines, the doctrine appears all too real. This month, unknown hackers targeted the website of the Lithuanian Army leadership, posting false information about NATO exercises in the Baltics and Poland, a Lithuanian Defense Ministry spokesman said.

Lithuanian officials said the false messages included a report that the NATO exercise was a pretext for a possible annexation of the Russian region of Kaliningrad, which lies between Lithuania and Poland.

All of this is on NATO's mind as it takes interim measures to deal with the threat.

Asked what steps his military would take if Russian "little green men" tried to sneak across his border, General Terras, Estonia's chief of defense, said bluntly, "We will shoot them."

Feeling Vulnerable

Bravado aside, Baltic commanders and civilian leaders said they were scrambling to improve and enlarge their militaries and other security forces.

These countries are overcoming the years when Russia was not considered an enemy, but was still eyed warily. When Baltic nations joined NATO more than a decade ago, they were encouraged to develop niche specialties rather than territorial defense, which was no longer thought necessary. Latvia, for instance, developed capabilities like explosive demolition experts and ground spotters to call in strikes — all skills that filled needs in NATO missions outside Europe, such as Afghanistan.

Now, with standing forces of about 5,000 to 10,000 troops, the Baltics feel vulnerable despite being members of NATO. They have no tanks, no air forces to speak of, and only patrol craft and minesweepers to ply coastal waters. Each country is now rushing to correct this shortfall.

The Estonians have a "defense league" that is made up of about 30,000 civilians and includes farmers, carpenters, lawyers and other professions. They engage in basic infantry training once a month, receive arms from the government, and in the event of an invasion would be called to active duty to be commanded by professional soldiers.

Juozas Olekas, Lithuania's defense minister, said in an interview that the government was developing a more comprehensive self-defense plan coordinating across several government agencies. The army will soon add some 3,000 new conscripts.

In Latvia, Defense Minister Raimonds Vejonis said that with the Baltics' bitter history under

Soviet occupation, the public and the government were only too aware of Mr. Putin's attempts to use propaganda and military might in Ukraine to intimidate NATO's smallest members. "We will stay united because if we don't, NATO will die," said Mr. Vejonis, who will become Latvia's president in July.

Not all of the NATO allies are as ardent. While there has been striking unanimity against Russia's actions in Ukraine — separately, the European Union extended its sanctions against Russia this week — divisions remain.

"There's a hope this is all a bump in the road and with a little bit of tweaking we can get back to the status quo," the former American ambassador to Russia, Michael McFaul, said in a telephone interview. "In my view, that's naïve. Putin's not going to change his position, and he's not going away. You've got to be in this for the long haul."

Eric Schmitt reported from Camp Adazi, Latvia, and Gaiziunai Training Area, Lithuania; Steven Lee Myers reported from Washington.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern